



Hitler sichert sich einen gleichgesinnten Partner für seinen geplanten Angriffskrieg

Vereinte Diktatoren

Hitler und Mussolini waren beide egozentrische Machtmenschen, die in einer Partnerschaft ihren eigenen Vorteil sahen.

Offiziell wurde die „Achse Berlin–Rom“, die sich im Laufe der Zeit immer mehr festigte, natürlich als freundschaftliche Zusammenarbeit inszeniert, die sich auch auf gegenseitige Sympathien gründete. Die vielen Reisen der Diplomaten zwischen Deutschland und Italien unterstrichen dies scheinbar noch. Goebbels jedoch notierte in seinem Tagebuch: „Heß geht mit einer Abordnung auf Romreise. Himmler ist gerade in Rom. Das hängt einem bald zum Halse raus.“

Die Öffentlichkeit erfuhr davon natürlich nichts. Jeder Besuch eines Italieners in Deutschland wurde feierlich verkündet und ausgiebig beschrieben. Das beigelegte NSDAP-Blatt „Westfälische Landeszeitung“ berichtet überschwänglich über den Besuch von Mussolinis Schwiegersohn Ciano in Deutschland. Ganz anders die „Deutsche Volkszeitung“, die sich über Italiens Pläne, dem „Antikominternpakt“ beizutreten, entrüstet zeigt und von einem „Kriegsblock“ schreibt, den Italien und Deutschland bildeten.

Welche Rolle Japan in diesem Bund spielte, erfahren Sie auf den Seiten 6 und 7. Der „Antikominternpakt“ war der Beginn der deutsch-japanischen Zusammenarbeit, Italien trat erst später bei. Doch so treu wie der Partner am Mittelmeer waren die Asiaten nicht.

In das Leben des italienischen Diktators Mussolini blicken wir auf Seite 8. In Deutschland wird er mitunter als politischer Schauspieler betrachtet, der etwas Clowneskes an sich hatte. Das erkennt allerdings die Brutalität dieses Mannes, den Hitler sich als Vorbild für sein eigenes Regime nahm.

Benito Mussolini spricht 1936 das erste Mal von der „Achse Berlin–Rom“. Die beiden faschistischen Staaten hatten eine Annäherung dringend nötig, denn sie waren gleichsam außenpolitisch isoliert. Etliche Bündnisse wurden geschlossen, faschistische Erfahrungen ausgetauscht, Politiker reisten zwischen den Staaten hin und her. Goebbels hing das schon „zum Halse raus“.

Am 1. November 1936 sprach Benito Mussolini auf dem Domplatz in Mailand zum ersten Mal von der „Achse Berlin–Rom“, um die sich die europäische Politik künftig drehen sollte. Anlässlich seines Deutschlandbesuchs 1937 bestätigte der italienische Diktator in einer Rede auf dem Berliner Maifeld: „Das was man nunmehr in der ganzen Welt als die Achse Berlin–Rom kennt, entstand im Herbst 1935 und hat in den letzten zwei Jahren für die immer stärkere Annäherung unserer beiden Völker aneinander (...) gestanden.“

Adolf Hitler hatte schon seit Beginn seiner Regierungstätigkeit eine enge Verbindung mit dem faschistischen Italien angestrebt, einerseits aus ideologischen Motiven, andererseits um die außenpolitische Isolation Deutschlands nach der Wiederbewaffnung und dem Einmarsch ins Rheinland zu überwinden und einen Verbündeten für seine aggressive Außenpolitik zu finden. Italien hatte sich im Mai 1935 durch die Annexion Abessinien (heute: Äthiopien) ebenfalls international isoliert, wollte aber seine imperialistische Außenpolitik fortführen, für die es auf deutsche Unterstützung hoffte. Als Italien und Deutschland 1935/36 auch noch einen gemeinsamen Nenner in der Österreich-Frage fanden, stand der Allianz nichts mehr im Wege.

Reger Polit-Tourismus

Eine Reihe von Bündnissen flankierte die „Achsen“-Allianz. Im April 1935 wurde ein Abkommen über deutsche Rohstofflieferungen nach Italien getroffen; ein Jahr später schlossen Heinrich Himmler und der italienische Polizeichef Arturo Bocchini einen Pakt für gegenseitige Hilfe bei der Unterdrückung ihrer Gegner. Ebenfalls 1936 wurde die deutsch-italieni-



Gepflegter Austausch beim Kaffee: Hitler empfängt Mussolini Ende September 1937 im „Führerbau“ in München.

sche Zusammenarbeit im Spanischen Bürgerkrieg erprobt. Und im Oktober unterzeichneten die Außenminister Galeazzo Ciano und Constantin Freiherr von Neurath ein Protokoll, welches die italienische Herrschaft über Abessinien formal anerkannte. Das Jahr 1937 markierte den ersten Höhepunkt des „Achsen“-Paktes. Ständig reisten Parteigrößen und Minister zwischen Deutschland und Italien hin und her. Im Januar und April fuhr Göring nach Italien, im April war Reichsarbeitsführer Ley, im Mai Außenminister von Neurath und im Juni Reichswehrminister Werner von Blomberg auf der Halbinsel. Umgekehrt kamen der faschistische Arbeitsführer Tullio Cianetti, der Propagandaminister Dino Alfieri und im September schließlich der „Duce“ nach Berlin. Der Polit-tourismus wollte gar nicht mehr abreißen, Besuche von Schülern, Jugendorganisationen, Pressevertretern, Gauleitern und Oberbürgermeistern erfüllten das „Achsen“-Bündnis mit Leben. Joseph Goebbels, nicht gerade einer der ersten Förderer

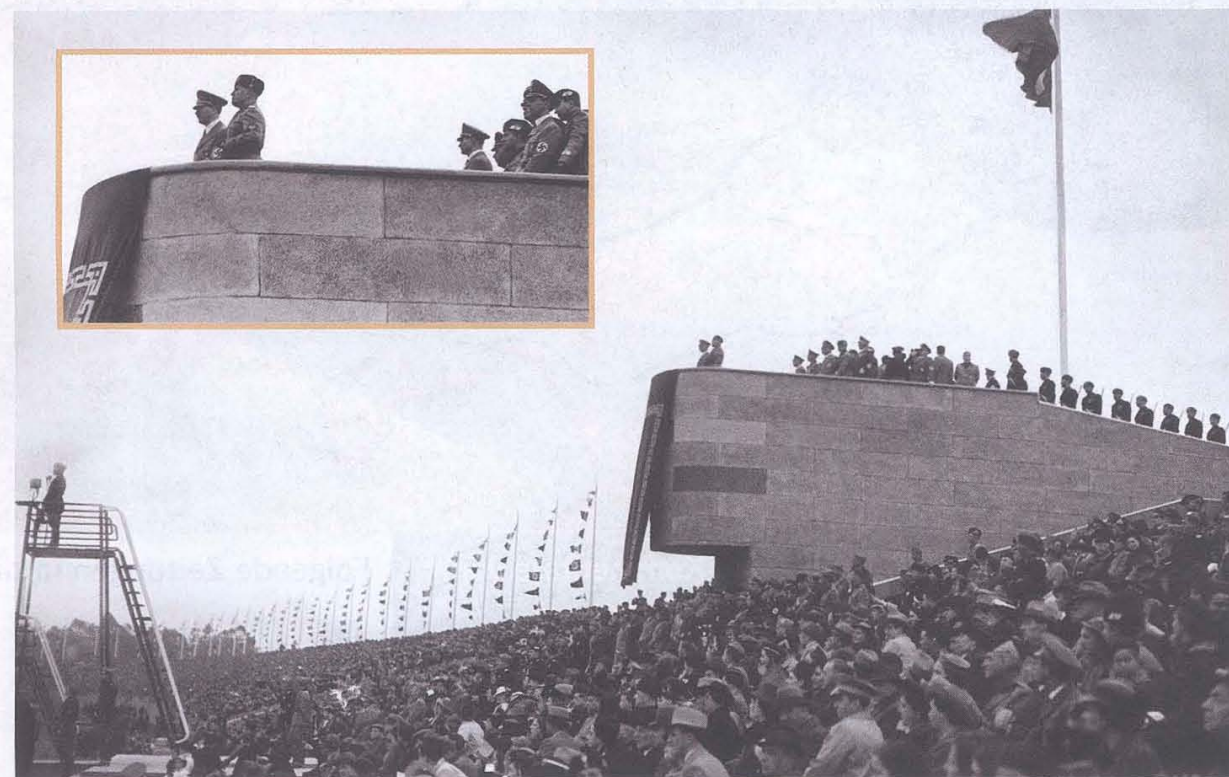
dieser Annäherungen, wurde das fast schon zu viel. Am 21. Oktober 1937 hielt er in seinem Tagebuch fest: „Heß geht mit einer Abordnung auf Romreise. Himmler ist gerade in Rom. Das hängt einem bald zum Halse raus.“ Seine Meinung war jedoch nicht maßgeblich, denn das Achsenbündnis wurde 1937 durch den Beitritt Italiens zum Antikominternpakt nochmals bekräftigt. Dieses am 25. November 1936 zwischen Japan und dem Deutschen Reich geschlossene Abkommen sollte der Kommunistischen Internationale (Komintern) und der Sowjetunion entgegenwirken. Darin wurde unter anderem vereinbart, gemeinsam über die Abwehr der Aktivitäten der Komintern zu beraten und keine Verträge abzuschließen, die dem Pakt entgegenwirken. In einem geheimen Zusatzprotokoll sicherte man sich gegenseitig Neutralität zu, sollte es zu einem „provokierten Angriff“ oder zu einer „nichtprovokierten Angriffsdrohung“ kommen. 1938 kamen Gesetze und Maßnahmen der Entrechtung und Enteignung italienischer Juden hinzu, die den seit dem Abessinienkrieg zunehmenden Rassismus verfestigten.

„Stahlpakt“ sollte zunächst „Blutpakt“ heißen

Mit dem „Stahlpakt“ vom 22. Mai 1939 schlossen Deutschland und Italien dann einen Bündnisvertrag. Ursprünglich sollte der Vertrag „Blutpakt“ (patto di sangue) heißen, was letztlich jedoch für missverständlich gehalten wurde. Der Pakt betonte in der Präambel die „innere Verwandtschaft“ der Weltanschauungen und verpflichtete die Partner „in Zukunft Seite an Seite mit vereinten Kräften für die Sicherung ihres Lebensraumes und für die Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten“. Das Bekenntnis zu einer imperialistischen Wertegemeinschaft war vor allem Mussoli-

Wussten Sie, dass ...
... auch gegenseitige Besuche von Schülern, Jugendorganisationen, Pressevertretern, Gauleitern und Oberbürgermeistern das Bündnis mit Leben füllten?

Gegenbesuch: Bei Hitlers fünftägigem Besuch in Italien 1938 halten Mussolini und Hitler eine Rede bei einer Kundgebung in Rom. Die Kulisse könnte kaum symbolischer gewählt sein – die Diktatoren schweben förmlich über der Menschenmenge. Ihre Schergen stehen in gebührendem Abstand hinter ihnen.





Auch diese beiden tauschten sich aus: Reichspropagandaminister Joseph Goebbels (l.) im Gespräch mit dem italienischen Propagandaminister Dino Alfieri (r.) während eines Empfangs im Zoo anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin 1936.

Wussten Sie, dass ...

... Italien 1940 zum Bittsteller wurde? Im Austausch gegen Waffen- und Rohstofflieferungen stellte Mussolini italienische Arbeitskräfte für die deutsche Rüstungsindustrie zur Verfügung.

ni wichtig. Neben dem Mythos der unverbrüchlichen Treue durch den „Stahlpakt“ bildeten die gegenseitige Beistandsverpflichtung, die enge militärische Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung den Kern des Abkommens. Mit ihm verpflichtete Hitler das zögernde Italien für seinen geplanten Krieg und schuf die Grundlage für den deutschen Überfall auf Polen.

Italien schon 1939 militärisch erschöpft

Allerdings konnte Mussolini, als der Ernstfall am 1. September 1939 eintrat, sein leichtfertiges Beistandsversprechen nicht einhalten, obwohl das Land bereits 11,8 Prozent seines Volkseinkommens für militärische Zwecke ausgab und Marine wie Luftwaffe aufgerüstet hatte. Aber der fast vollständige Mangel an Kohle und Öl erzwang einen verzögerten Kriegseintritt. Aus diesem Grunde erklärte Italien zunächst einmal seine „non belligeranza“ (Nichtkriegsführung), bis sich im Sommer 1940 die Kriegsniederlage Frankreichs abzeichnete und Mussolini einen günstigen Augenblick für den Kriegseintritt gekommen sah. Im Zweiten Weltkrieg war Italien der einzige wirkliche Bündnispartner des Deutschen Reichs. Die Koordination der Kriegsführung war jedoch aufgrund unterschiedlicher Interessen für beide Seiten schwierig. Während Hitler neuen „Lebensraum im Osten“ erobern wollte, strebte Benito Mussolini nach einer Vorherrschaft im Mittelmeerraum. Der faschistische Kolonialismus des „nostro mare“ war nicht nur überholt und unzeitgemäß, sondern überspannte auch die Kräfte des Regimes. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, befand sich Italien mit kurzen Unterbrechungen bereits seit Jahren im Krieg. Durch seine imperialistische Politik hatte der italienische Faschismus Libyen (1934) und Abessinien (1936) erobert und sich in den Spanischen Bürgerkrieg gestürzt

(1936). Schließlich wurde Albanien (1939) innerhalb weniger Tage niedergeworfen. Ausgerechnet beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stand das Land militärisch erschöpft da. Die Abhängigkeit Italiens durch den rapide gestiegenen Rüstungsbedarf zwang die italienische Regierung gegen Ende 1940 schließlich in die Rolle eines Bittstellers. Im Austausch gegen Waffen- und Rohstofflieferungen wurden italienische Arbeitskräfte in die deutsche Rüstungsindustrie abgegeben – zu denkbar ungünstigen Bedingungen. Die Rohstofflieferungen, die Italien für den Versand seiner Arbeitskräfte erhielt, wogen die Löhne, die Rom an die Familien auszahlte, nicht auf – zumal die Deutschen mit ihren Lieferungen nicht selten in Rückstand gerieten.

Angriff gegen die Sowjetunion verzögert

Militärisch drangen die Deutschen nach und nach auf die italienischen Kriegsschauplätze und nach Italien selbst vor. Seit Februar 1941 durchzogen die Truppen des deutschen Afrikakorps die gesamte Halbinsel. Der Balkanfeldzug der Wehrmacht gegen Jugoslawien und Griechenland, der aufgrund der italienischen Probleme bis zum Mai 1941 geführt werden musste, verzögerte die deutschen Angriffspläne gegen die Sowjetunion. Angespornt durch die eigenen Erfolge nahm der Umgangston mit den Italienern im Frühjahr 1941 einen schulmeisterlichen Ton an. In der zweiten Jahreshälfte 1941 leitete die italienische Regierung dann Gegenmaßnahmen ein, protestierte gegen die deutschen Lieferrückstände und annektierte Dalmatien, um sich den Zugriff auf die dortigen Bauxit-Minen zu sichern. Hitler selbst hielt auch noch zu dieser Zeit an Mussolini fest. Schon das Waffenstillstandsabkommen mit Frankreich war von Hitler zugunsten Mussolinis hinausgezögert worden. Die

Zugeständnisse Hitlers und der Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes erklärten sich daraus, dass sich Berlin den Zusammenbruch des faschistischen Regimes politisch schlichtweg nicht leisten konnte. Um den Partner kriegstauglich und kriegswillig zu halten, wurden Mindestlieferungen an Kohle, Öl und Getreide vereinbart, selbst auf Kosten der eigenen Reserven. Im Endeffekt gelang es, die italienische Souveränität zu erhalten und eine Übernahme der militärischen Leitung durch die Deutschen zu verhindern. Erst mit dem italienisch-alliierten Waffenstillstand und der Kriegserklärung Italiens an den einstigen Verbündeten im Oktober 1943 zerbrach der „Stahlpakt“ endgültig. Allerdings war die Kluft zwischen Deutschland und Italien Anfang 1943 ohnehin unüberbrückbar geworden. Der Bruch der „Achse“ war nur noch eine Frage der Zeit gewesen.

TEXT Prof. Dr. Sven Reichardt
Fachbereich Geschichte und Soziologie
der Universität Konstanz

Es geht auch staatsmännisch: Mussolini mit Hitler beim Besuch in der Reichshauptstadt 1937.



Der Faschismus in Italien

Anfang der 20er-Jahre wurde der Faschismus in Italien für die Mittelschicht attraktiv – er war radikal nationalistisch und antiliberal, zeichnete sich aber vor allem durch gewaltsame Ausschreitungen gegen die Arbeiterbewegung aus. Schritt für Schritt wurde die Einparteiendiktatur aufgebaut.



Mussolini beim „Marsch auf Rom“ 1922 – nur noch eine symbolische Geste.

Als sich am 23. März 1919 die „Fascisti italiani di combattimento“ bildeten, gehörten diesen Kampfbünden neben Weltkriegsoffizieren anfangs auch Anhänger eines speziellen Gewerkschaftssozialismus an. Erst 1921 grenzte Mussolini den Faschismus scharf gegen den Sozialismus ab. Das machte seine im November desselben Jahres zur Partei umgeformte Massenbewegung, die von Teilen der Armee massiv unterstützt wurde, auch für die bürgerlichen Mittelschichten attraktiv. Neben wenigen politischen Prinzipien wie dem Radikalnationalismus, dem Antiliberalismus und dem Führerprinzip war es vor allem die extrem gewaltsame Praxis gegen die Arbeiterbewegung, welche die auf männliche Kameraderie ausgerichtete Tatgemeinschaft des Faschismus zusammenhielt. Als Mussolini im Oktober 1922 das Amt des italienischen Ministerpräsidenten übernahm, war der „Marsch auf Rom“ jedoch nicht mehr als eine symbolische Geste. Mit dem Ausbau der Parteiliga, einem Ermächtigungsgesetz, der Aufhebung von Bürgerrechten, Streikrecht und Teilen der Pressefreiheit sowie der Schaffung der Geheimpolizei OVRA wurde bis spätestens 1929 eine Einparteiendiktatur aufgebaut. Neben der Politisierung des Staates war es vor allem das berufsständisch gegliederte Korporationssystem, welches als angeblicher „Dritter Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus großes internationales Aufsehen erregte. Der Faschismus war jedoch letztlich eine Vermittlungsdiktatur, die den alten Eliten in Monarchie, Militär und Beamten-

schaft viel Macht einräumte. So gelang mit den Lateran-Verträgen vom Februar 1929 auch der Ausgleich mit der katholischen Kirche, die sich im Gegenzug zusehends politisierte. Die diktatorischen Herrschaftsformen wurden propagandistisch als Ausdruck des Volkswillens inszeniert. Jenseits der fingierten Wahlen und Abstimmungen lassen die hohen Denunziationsraten aus der Bevölkerung und die umjubelten Annexionen zeitweise tatsächlich eine gewisse Konsensbereitschaft erkennen. Seit Mitte der Dreißigerjahre kam es im Zuge der rassistischen Kriegsführung in Nordafrika schließlich zu antisemitischen Aktionen, die 1938 zur gesetzmäßig verankerten Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Juden führten. Die faschistische „Neue Ordnung“ zielte mit den rassistischen Vernichtungskriegen in Libyen (1934) und Abessinien (1936) auf ein Imperium im Mittelmeerraum, welches im Norden den Balkan und Griechenland und im Süden einen breiten nordostafrikanischen Landstreifen von Tunesien bis Somalia umfassen sollte. Der faschistische Siedlerkolonialismus überspannte die Kräfte des Regimes jedoch sehr schnell. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, hielt Italien im Bündnis mit dem NS-Regime nicht, was es versprochen hatte.

TEXT Prof. Dr. Sven Reichardt
Fachbereich Geschichte und Soziologie
der Universität Konstanz

chronik



7. September 1936:

Angesichts der deutschen Aufrüstung beschließt der französische Ministerrat eine Stärkung der nationalen Verteidigung, indem Land-, Luft- und Seestreitkräfte materiell besser ausgerüstet werden.

8. September:

In Nürnberg beginnt der achte Reichsparteitag der NSDAP unter dem Motto „Parteitag der Ehre“. Hitler will damit betonen, dass mit der Besetzung des Rheinlands Deutschlands Ehre wiederhergestellt sei.

9. September:

Um die Einfuhr von Rohseide verrin-

gern zu können und damit unabhängiger vom Ausland zu werden, wird in Gelsenkirchen eine Großzuchtanlage für 500.000 Seidenraupen gebaut.

14. September:

In seiner Schlussrede auf dem Reichsparteitag spricht Hitler über die „kommunistische Weltgefahr“ und läutet damit eine neue antikommunistische Hetzkampagne im Reich ein.

21. September:

Die Wehrmacht hält ihr erstes großes Manöver nach dem Ersten Weltkrieg ab. Die fünftägige „Große Herbstübung 1936“ soll den Soldaten die militärische Führung in größeren Verbänden

zeigen. Statt der bisher verwendeten Attrappen werden jetzt die neuen Waffen der Wehrmacht, etwa Panzerkraftwagen, eingesetzt.

22. September:

Mussolini empfängt in Rom Reichsjugendführer Baldur von Schirach und nimmt auf der Piazza Venezia die Parade der eigens angereisten Hitler-Jugend ab.

27. September:

Mit der Eröffnung des 91 Kilometer langen Teilstücks von Breslau nach Kreibitz in Schlesien nach etwa 900 Tagen Bauzeit sind die ersten 1000 Kilometer der Reichsautobahn fertiggestellt.

29. September:

Der Reichskirchenausschuss ordnet an, dass Geistliche grundsätzlich auch im Ornat den „Deutschen Gruß“ zu entrichten haben.

1. Oktober:

General Francisco Franco wird zum Machthaber der Gegenregierung der Aufständischen ausgerufen.

10. Oktober:

Sepp Herberger übernimmt die Leitung der deutschen Fußballnationalmannschaft. Er tritt an die Stelle von Otto Nerz, der wegen des Scheiterns seiner Mannschaft bei den Olympischen Spielen entlassen worden war.